

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 657

vom **18.09.2014**

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de www.westpreußen-berlin.de
Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Zietenstraße 19 (Hanke), 10783 Berlin-Schöneberg,
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-2191 3077

Inhaltsverzeichnis (Seiten 1 - 2):

Editorial: "Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft ..." (Seite 3)

A. Berichte, Mitteilungen (Seiten 4 - 16)

- 01)** Gegen den monströsen Chor der Verharmloser. Von Gernot Facius
- 02)** Verweigerte Abspeisung. Von Manfred Maurer
- 03)** Rede von Bundeskanzlerin Merkel zum Tag der Heimat am 30. August 2014 in Berlin
- 04)** Landesweite Gedenktage in Bayern, Hessen und Sachsen sind wichtige Zeichen der Solidarität
- 05)** Proklamation des Sächsischen Ministerpräsidenten zum Sächsischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung vom 18. August 2014

B. Nächste Vortragsveranstaltungen (Seiten 17 - 27)

- 01)** 10.10.14, AGOM, Das Wunder von Pskow. Von der kriegszerstörten zur sozialsten Stadt Russlands
- 02)** 20.10.14, WBW, Königsberg als Ort religiöser Erinnerung
- 03)** 23.09.14, Frauenverband des BdV, Die Arbeit der "Kreisgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Ostbrandenburg sowie Sudetenland" im BdV-Kreisverband Oberhavel e.V.
- 04)** 23.09.24, Zentrum gegen Vertreibungen, Podiumsdiskussion "Vertreibung – Antrieb oder Last?"
- 05)** 12.10.14, OKR, Breslau
- 06)** 23.09.14, Dt.-Rumän. Ges., Die Architektur der 'Roma-Paläste' in Rumänien
- 07)** 25.09.14, Dt.-Rumän. Ges., Rumänien, die Republik Moldau und die Ukraine-Krise
- 08)** 23.09.14, LitHaus, Bora Ćosić: Lange Schatten in Berlin
- 09)** 25.09.14, TdT, Kampf um Vorherrschaft. Eine deutsche Geschichte Europas. 1453 bis heute
- 10)** 30.09.14, TdT, „Kämpfende Verwaltung“. Die Ämter I und II des Reichssicherheitshauptamts
- 11)** 02.10.14, TdT, Lektionen des 20. Jahrhunderts – Was hat Europa gelernt?
- 12)** 01.10.14, URANIA, Wie verändert sich unsere Gesellschaft durch Migration wirklich?



C. Sonstige Veranstaltungen (Seiten 28 - 33)

a) im Großraum Berlin (Seiten 28 - 33)

- 01)** Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2014
- 02)** Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2014
- [Bild]**
- 04)** 25.09.14, LitHaus, Wer ich bin. Bohumil Hrabal: Schriftsteller - Tscheche - Mitteleuropäer
- 05)** 02.10.14, LitHaus, Der Feuerwehrball. Film (73 Min., DVD), engl. Untertitel
- 06)** 28.08. - 23.11.14, Freiluftausstellung "Vernichtungskrieg in Polen 1939"

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

01) Sendungen im Fernsehen (Seiten 34 - 38)

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt - Blick ins Netz (Seiten 39 - 43)

- 01)** Auf Sendung. Moskau, Brüssel, Berg-Karabach. Osteuropa, 7/2014
- 02)** Helga Hirsch: Schweres Gepäck. Flucht und Vertreibung als Lebensthema.
- 03)** Harald Gröller, Harald Heppner (Hg.): Die Pariser Vororte-Verträge im Spiegel der Öffentlichkeit
- 04)** Vladimír Votýpka: Böhmischer Adel. Familiengeschichten
- 05)** 60 Jahre VLÖ: Gedenkschrift des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ)

Impressum (Seite 44)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 657 vom 18.09.2014

Editorial: "Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft ..."

Besuche in der neuen Geschäftsstelle in der Steglitzer Brandenburgischen Straße 24 (montags von 10-12 Uhr, möglichst mit Voranmeldung) sind erwünscht. Bei dieser Gelegenheit entstehen von Fall zu Fall auch anregende Gespräche.

Ein solches Gespräch konnte ich am 1. September d. J. mit einem unser regelmäßigen Besucher, Herrn J. D., führen. Irgendwann stießen wir bei der Besprechung von Publikationen und bei der Benutzung einer Suchmaschine auf einen Ausspruch, der uns hellhörig machte: "Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft: wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit".

Wir diskutierten diese Aussage mit allem Ernst, sein Inhalt schien uns ein Spiegel für die notwendige politische und Medien-Arbeit zu sein. Wer wünscht sich nicht, mit seinen Publikationen und sonstigen Tätigkeiten so erfolgreich zu sein, dass er die politische und Medien-Landschaft wenn nicht bestimmen so doch stark beeinflussen kann. Wir wissen aber, dass wir nur ein Teil von vielen Strömungen in einer Demokratie sind und haben uns in diese Tatsache eingelebt.

Neugierig geworden, gab ich den Text in eine Suchmaschine ein und wurde überrascht: als Urheber dieser Aussage "Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft ..." trat uns George Orwell mit seinem bekannten Roman "1984" (1949 veröffentlicht) entgegen, eine Schrift, die wohl fast jeder von uns - zusammen mit seinem Werk "Animal Farm" [1948, Farm der Tiere] oder "Brave New World" [1932, Schöne Neue Welt] von Aldous Huxley auch als Schullektüre in Erinnerung hat.

Moderne Suchmaschinen eröffnen Möglichkeiten, weiter in die Tiefe zu gehen (nicht alles muss dann richtig sein). Bei "TheorieWiki" findet sich unter dem Stichwort "George Orwell" ein Abschnitt, der auf die Kernaussagen in "1984" eingeht. So steht dort unter der Überschrift "Vergangenheitskontrolle" über den Satz "*Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft: wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit*" (1984, S. 308): "Dieser Satz symbolisiert das System, mit dem die Partei die Menschen beherrscht. In 1984 gibt es keine Geschichtsschreibung, keine Dokumente die unverfälscht existieren. Denn in dem Ministerium für Wahrheit sind hunderte Arbeiter tagtäglich damit beschäftigt, die Vergangenheit an die Gegenwart anzupassen. Zeitungsartikel werden umgeschrieben und Bilder verfälscht um die Partei unfehlbar zu machen. Alles, was die Partei sagt, ist und war immer wahr.

An einem Tag kann beispielsweise Ozeanien noch Krieg gegen Ostasien führen, am nächsten führt es Kriege gegen Eurasien. Der Krieg gegen Ostasien hat damit nie stattgefunden, Eurasien war schon immer der Feind".

Es würde hier zu weit führen, auch die weiteren zwei Kernthesen von "1984" - "Unwissenheit ist Stärke" und "Freiheit ist Slaverie" - zu diskutieren, das war aktuell auch nicht der Fall. Aber als ich die eingangs genannte "These von der Kontrolle" in der nächsten Veranstaltung der AGOM über die Krisengebiete Ukraine und Syrien zitierte, dachten wohl einige anfangs, was will er [R. H.] uns damit sagen?

Diese Unsicherheit wich dann einer großen Nachdenklichkeit: Auch Wladimir Putin und die russische Herrschaft über die Medien im Ukraine-Konflikt regt also dazu an, über die Folgen böser Taten nachzudenken!

Und damit ist schon viel gewonnen.

Mit herzlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke [R.H. / Hk]



zu A. a) Berichte, Mitteilungen

01) Gegen den monströsen Chor der Verharmloser. Von Gernot Facius

Es vergehen zwar noch acht Monate bis zum nächsten Sudetendeutschen Tag, doch die SL-Führung um Bernd Posselt plant schon den „großen Wurf«. Ein internationaler Kongreß zum ewig-aktuellen Mega-Thema Vertreibung soll das traditionelle Pflingsttreffen in den Augsburger Messehallen begleiten, Posselt möchte hochkarätige Wissenschaftler und Politiker dafür gewinnen. Recht so: Denn im Frühjahr 2015, also vor genau 70 Jahren, begann die Vertreibung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Erinnerung daran ist eine anspruchsvolle Herausforderung „Aufzuarbeiten“, wie das Modewort lautet, gibt es einiges. Daß es dabei angesichts der Konflikte im Irak, in den Krisenregionen des Nahen Ostens und der politischen Erschütterungen in Osteuropa nicht nur um das Schicksal der Sudetendeutschen gehen kann, versteht sich von selbst. Die deutschen Heimatvertriebenen haben sich, eingedenk ihrer eigenen Erfahrungen, stets für die Ächtung jedweder Vertreibung engagiert. Humanitas ist unteilbar.

Fragwürdig könnte das Projekt allerdings werden, wenn eine „Europäisierung“ oder „Internationalisierung“ des Problems die Suche nach eigenen, nationalen Antworten auf die offenen Fragen im (sudeten-)deutsch-tschechischen Verhältnis in den Hintergrund drängen oder gar verdrängen würde. Das würde zwar, wie seit langem gewünscht, erstmals einem Prager Regierungsmitglied die Reise nach Augsburg erleichtern (und der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer könnte sich in seiner Rolle des „Eisbrechers“ bestätigt fühlen), aber unterm Strich käme eine etwas windige Alibi-Veranstaltung heraus. Wie schon bei den Debatten um die Berliner Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ gilt auch hier: Bei aller Sensibilität für die globale Dimension des Themas dürfen eigene Rechtspositionen nicht einem falschen Pragmatismus geopfert werden.

Es ist ja wahr. Und man sollte das nicht kleinreden: Es hat sich einiges zum Positiven verändert. In tschechischen Intellektuellen Zirkeln, unter jüngeren und jungen Historikern, Politologen und Publizisten ist die Entrechtung und Vertreibung der Sudetendeutschen kein absolutes Tabu-Thema mehr - im Gegensatz zu dem in Prag den Ton angebendem politischen Personal, das sich stur einer vorurteilsfreien Auseinandersetzung versperrt. Ausnahmen bestätigen die Regel. Aus der Geschichte gelernt haben vor allem die Kirchen. Daß die Vertreibung eine „imperative Notwendigkeit“ gewesen sei, wie sich der damalige Prager Kardinal Josef Beran verirrte, würde heute kein katholischer Würdenträger mehr so sagen. Aber die Kirchen in der Tschechischen Republik leben in einer Minderheitenposition, als gesellschaftliche Kraft, die den Herrschenden ins Gewissen redet, fallen sie aus. Das ist das Problem. Gut, es gibt die freundlichen (gleichwohl interpretierbaren) Worte des „Bedauerns“ der Vertreibung aus dem Munde des ehemaligen Regierungschefs Petr Nečas während eines München-Besuchs im Februar 2013. Allerdings wurde Nečas' Rede zu hoch bewertet, politische Konsequenzen sind ausgeblieben, und die derzeitige Regierung hat nicht im Entferntesten die Absicht, daran etwas zu ändern. „Durchbrüche“ im bilateralen Verhältnis, „historische Momente“, existieren bislang nur in der Münchener Propagandawelt.



Von Durchbrüchen" ließe es sich reden, wenn endlich die rassistischen Beneš-Dekrete samt dem unrühmlichen Straftaten-Freistellungsgesetz in die Rumpelkammer der Geschichte gestellt und Schritte zu einem tatsächlichen Ausgleich mit den Opfern unternommen würden. Verständigungsversuche mit Prag verdienen Respekt, doch tritt man Seehofer, dem Schirmherren der sudetendeutschen Volksgruppe, nicht zu nahe, wenn man die Befürchtung offen ausspricht: Um einen irgendwie gearteten bayerischen Vorteil zu ergattern, sei er bereit, bei der Problematisierung der Beneš-Dekrete zurückzuweichen oder zumindest rhetorisch abzurüsten. Bildhaft ausgedrückt: Das bayerische Hemd ist ihm allemal näher als der sudetendeutsche Rock. Seine Einlassungen aus jüngster Zeit deuten darauf hin, dafür wurde er in der Presse gut benotet.

Die Vertreibung der Deutschen in einen größeren, weltpolitischen Zusammenhang zu stellen, ist nicht falsch - solange die jeweiligen Motive beachtet werden. „Vertrieben für Frieden“ lautete die perfide Formel, mit der die „Bevölkerungstransfers“ nach dem griechisch-türkischen Krieg 1923 begründet wurden, daran knüpften 20 Jahre später Roosevelt und Churchill an. Es ist auf jeden Fall unhistorisch, so zu tun, als wäre das Großverbrechen der Vertreibung der Deutschen eine logische Konsequenz des Zweiten Weltkrieges. Nicht alles läßt sich mit den Täter / Opfer-Schablonen erklären beziehungsweise rechtfertigen. Was den Vertriebenen widerfahren ist, war Landraub im großen Stil, ausgedacht in den panslawistischen Expansionsphantasien lange vor Kriegsbeginn. Der Krieg hat die Realisierung dieser Gedanken streng genommen nicht verursacht, sondern ermöglicht. Ein essentieller Unterschied. Wenn Prag und Warschau heute noch mit dem Argument hausieren gehen, man habe ja nur Beschlüsse der Potsdamer Konferenz exekutiert, dann ist das eine Geschichtsklitterung ersten Ranges, auf die leider Gottes schon zu viele Politiker und Publizisten hereingefallen sind. Als die Konferenz von Potsdam am 17. Juli 1945 eröffnet wurde, waren bereits Millionen Deutscher aus Ostpreußen, Danzig, Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien, dem Sudetenland, Ungarn, Jugoslawien usw. aus ihren Heimatgebieten verjagt worden. Dieses Faktum wird in den ehemaligen Vertreiberstaaten allzu oft verdrängt, an der Moldau wie an der Weichsel.

Bis heute sei die Mehrheit der Polen über die Vertreibung der Deutschen schlecht informiert, schreibt Thomas Urban („Süddeutsche Zeitung“) in der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Zeitschrift „Das Parlament“, die objektive Aufarbeitung des sperrigen Themas durch polnische Historiker habe die breite Öffentlichkeit nicht erreicht: In Polen fand bis heute keine Debatte darüber statt, warum Repressalien kopiert wurden, die die Polen selbst während des Zweiten Weltkrieges erduldeten.“ Zwar habe es sich nicht um eine Vernichtungspolitik wie unter der deutschen Besatzung gehandelt, „wohl nahm die Führung in Warschau bei der Verdrängung der Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße den Tod vieler Betroffener billigend in Kauf... Auch die katholische Kirche Polens protestierte nicht gegen die Art und Weise, wie die Deutschen behandelt wurden“.

Es gibt also genug Gründe und Anlässe, die Geschichte der Vertreibung der Deutschen ins Zentrum der politischen und wissenschaftlichen Debatte zu rücken - gegen den monströsen Chor der Verharmloser, der Verleugner, die die Vertreibung relativieren,



bagatellisieren, um sie schließlich zu akzeptieren" (der amerikanische Völkerrechtler Professor Alfred de Zayas). Zusammengefaßt heißt das: Es geht um die Versöhnung der Deutschen mit sich selbst, der vertriebenen Minderheit mit der nicht vertriebenen Mehrheit, in einem Land, das von den Vertriebenen oft genug als kalte Heimat" empfunden wurde.

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 9 vom 4. September 2014.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint - im Inland um € 31,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 37,-- und in Übersee um € 60,-- beziehen. Abo bei office@sudeten.at bestellen.

Wien, am 18. September 2014

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) Verweigerte Abspeisung. Von Manfred Maurer

DIE VON DER Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich mit der „Sudetenpost“ initiierte Umfrage über die Haltung der Vertriebenen (beziehungsweise deren Nachkommen) zur Eigentumsfrage hat voll eingeschlagen. Obwohl diese Zeitung nur einen Bruchteil der Sudetendeutschen erreichen kann, ist das Echo überwältigend. Und obwohl das Endergebnis noch nicht vorliegt, zeichnet sich bereits ab: Es ist eindeutig!

NUR EINE KLEINE Minderheit der Leser, die sich bisher an dieser (noch nicht abgeschlossenen) Umfrage beteiligt haben, will definitiv auf ihr nach dem Krieg aufgrund der Beneš-Dekrete konfisziertes Eigentum verzichten. Natürlich wäre es unredlich und unseriös, dieses Ergebnis einfach auf die Gesamtheit der Sudetendeutschen hochzurechnen und zu behaupten, daß mehr als 90 Prozent der Vertriebenen auf Restitution bzw. Entschädigung bestehen. Man muß natürlich berücksichtigen, daß sich wohl manche Personen auch deshalb nicht an der Befragung beteiligt haben, weil sie das Thema entweder gar nicht mehr interessiert und sie daher auch keine Forderungen erheben wollen, oder weil sie jeden Einsatz für dieses Anliegen für zu aussichtslos halten, um dafür auch nur einen Finger zu



krümmen. Nichtsdestotrotz kann das Echo auf diese Befragungsaktion als überwältigend bezeichnet werden. Und selbst wenn nur ganz wenige ihr Eigentum zurückfordern wollten, hieße das nicht, daß sich die Politik nicht darum zu kümmern hätte. Denn Recht ist keine Frage von Mehrheiten.

DIESES EINDRUCKSVOLLE Signal ist umso wichtiger, als die Vertriebenenpolitik gerade in eine neue Phase eingetreten zu sein scheint. Die Ära des schönen Scheins, in der sich die meisten mit dieser Frage konfrontierten Politiker zumindest noch bemühten, sich als Anwälte der Vertriebenen zu gerieren und zumindest so zu tun, als kämpften sie wie die Löwen für Recht und Gerechtigkeit, diese Ära neigt sich dem Ende zu (was nicht bedeutet, daß sie nicht in Wahlkämpfen vorübergehend wieder auflebt). Jetzt beginnt eine neue Phase der Ignoranz, in die Horst Seehofer Anfang Juli mit einem Prager „Fest der Normalität“ eingetreten ist. Leider, leider war Bernd Posselt verhindert, so daß, welch unermeßliches Unglück, kein Vertreter der Sudetendeutschen der bayerischen Delegation angehören konnte. Ganz sicher hat Seehofer ganz lange gesucht, um einen anderen Repräsentanten der Sudetendeutschen als Reisebegleiter zu engagieren. Aber leider, leider hat sich keiner gefunden. So ist bei manchen Journalisten der Eindruck entstanden, daß Seehofer gar keinen Sudetendeutschen in der Delegation haben wollte. Was auch immer die wahren Ursachen für die Abwesenheit eines Vertriebenenfunktionärs in der Seehofer-Delegation gewesen sein mag, entscheidend ist der so entstandene Eindruck: Das Thema Vertriebene ist nicht mehr so wichtig.

DEN SELBEN EINDRUCK vermittelte auch der österreichische Bundeskanzler, der dem tschechischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka drei Wochen nach Seehofer seine Aufwartung machte. Daß sich in der österreichischen Delegation kein sudetendeutscher Spitzenfunktionär befunden hat, brauchte nur deshalb nicht extra erwähnt zu werden, weil das ohnehin nie üblich gewesen ist. Früher wurde aber zumindest noch ein Ritual vollzogen: Ähnlich wie beim Streitthema AKW Temelin, wo es zwischen Wien und Prag keine Einigung geben kann, wurde bei bilateralen Kontakten die Unterschiedlichkeit der Standpunkte etwa in Bezug auf die Beneš--Dekrete betont. Österreichs Politiker taten also zumindest so, als würden sie in dieser Frage dranbleiben. Jetzt besprachen Faymann und Sobotka in Prag eine Vielzahl von Themen, eigentlich alle, die auf der bilateralen Agenda stehen. Nur ein Thema kam nicht vor: Die Sudetendeutsche Frage tritt mittlerweile nicht einmal mehr als Worthülse in Erscheinung.

ZUMINDEST EINEN positiven Aspekt kann man dieser Phase der Ignoranz aber nicht absprechen: Sie ist wenigstens ehrlicher als die Phase des Wir-tun-so-als-ob-uns-das-wichtig-wäre.

MIT EINER POLITIK, die das Thema durch Verschweigen einerseits und durch Musealisierung andererseits aus dem Tagesgeschäft verdrängt, glauben die Regierenden in Berlin, Wien und München, sich die aus einem konsequenten Vertreten der sudetendeutschen Anliegen resultierenden Unannehmlichkeiten ersparen zu können.

INSOFERN IST DAS Signal der Teilnehmer der Umfrage ein Wink mit dem Zaunpfahl: Aufgepaßt, liebe Politiker, da draußen gibt es doch noch ein paar Menschen, die sich nicht so billig abspeisen lassen!



Seite 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 657 vom 18.09.2014

Dieser Kommentar von Manfred Maurer erschien in der Sudetenpost Folge 9 vom 4. September 2014.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint - im Inland um € 31,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 37,-- und in Übersee um € 60,-- beziehen.

Abo bei office@sudeten.at bestellen.

Wien, am 10. September 2014

**Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich**

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

03) Rede von Bundeskanzlerin Merkel zum Tag der Heimat am 30. August 2014 in Berlin



Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Erika Steinbach,

sehr geehrter Herr Parlamentspräsident,

Exzellenzen,

liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Parlamenten,

meine Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung zum Tag der Heimat. Ganz besonders möchte ich mich beim Präsidium des Bundes der Vertriebenen für die Ehrenplakette bedanken, die Sie mir verliehen haben, und bei Ihnen, liebe Frau Steinbach, für Ihre freundlichen Worte.

Ich fühle mich durch die Auszeichnung geehrt, zumal wenn ich die Liste derjenigen bedenke, die die Ehrenplakette bereits erhalten haben. Erster Preisträger war 1962 der Schlesier Paul Löbe, der ehemalige Reichspräsident und Alterspräsident des ersten Deutschen Bundestages. Auch viele weitere Preisträger waren selber Opfer von Vertreibung. Ich nenne nur zwei aus jüngerer Zeit: Peter Glotz, in Eger geboren, der sich gemeinsam mit Erika Steinbach für ein Dokumentationszentrum zu Flucht und Vertreibung stark gemacht hat, und den ehemaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, der einer donauschwäbischen Familie entstammt.



Aber es gibt auch viele Preisträger, die keine Vertriebenen waren. Das ist gut und richtig. Denn es zeigt, dass der Einsatz für die Sache der Vertriebenen nicht allein Aufgabe der Vertriebenen ist. So war Konrad Adenauer, einer der ersten Preisträger, nicht persönlich von Flucht oder Vertreibung betroffen. Er verstand es aber als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, diejenigen zu unterstützen, die wie die Flüchtlinge und Vertriebenen in besonderem Maße unter den Kriegsfolgen gelitten haben. Bereits die erste von ihm geführte Bundesregierung brachte daher Gesetze zur Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen wie zum Beispiel das bekannte Lastenausgleichsgesetz auf den Weg. Auch weitere Preisträger wie Helmut Kohl, Barbara Stamm oder Otto Schily waren nicht persönlich von Flucht oder Vertreibung betroffen. Aber auch sie verstanden es als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sich für Anliegen der Vertriebenen einzusetzen und die Erinnerung an ihr Schicksal wachzuhalten.

Diese Aufgabe besteht fort. Sie, die Vertriebenen und ihre Nachkommen, die Landsmannschaften und Landesverbände des Bundes der Vertriebenen, leisten sehr viel, um diese Aufgabe zu erfüllen. Aber Sie können und Sie sollen diese Aufgabe nicht allein erfüllen. Wir alle, die wir in der Gesellschaft, in Kirchen, Medien und Politik Verantwortung tragen, können unseren Teil dazu beitragen.

Auch die Bundesregierung steht zu ihrer Verantwortung für die Vertriebenen. Für alle von mir geführten Bundesregierungen kann ich das jedenfalls sagen. Und ich freue mich, dass Bernd Neumann, der viel zu den Projekten beigetragen hat, heute anwesend ist. Die mir verliehene Ehrenplakette nehme ich daher auch und vor allem als Ansporn für die Zukunft an.

Meine Damen und Herren, fast auf den Tag genau vor 75 Jahren begann der Zweite Weltkrieg. Unweit von hier hielt Hitler am 1. September 1939 vor dem gleichgeschalteten Reichstag in der Kroll-Oper seine berüchtigte Rede aus Anlass des deutschen Überfalls auf Polen. Der von Deutschland entfesselte Krieg und die Verbrechen des Nationalsozialismus waren die Ursache für Millionen von Toten und für unermessliches Leid vieler Völker. Sechs Millionen Juden und viele andere Menschen starben in Ghettos und Vernichtungslagern oder wurden nahe ihrer Heimatorte ermordet. Das werden wir Deutsche niemals vergessen. Das ist Deutschlands immer währende geschichtliche Verantwortung. Zu dieser Verantwortung bekennen wir uns.

Im Bewusstsein dieser Verantwortung erinnern wir auch an das Leid, das viele Deutsche gerade zum Ende des Zweiten Weltkriegs erfahren mussten. Rund 14 Millionen Deutsche wurden aus ihrer Heimat vertrieben oder mussten fliehen. Wir, die wir Vergleichbares nicht erleben mussten, können die Schrecken nicht nachfühlen, die die Opfer von Flucht und Vertreibung erlebt haben. Wir sind es ihnen aber schuldig, ihrer Schicksale zu gedenken und die Erinnerung in dreierlei Hinsicht wachzuhalten.

Wir erinnern erstens an die Schrecken von Flucht und Vertreibung. Rund 14 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene – das sind 14 Millionen einzelne Schicksale. Menschen verloren Haus und Hof, Hab und Gut. Die Allermeisten sahen ihre Heimat nie wieder. Familien wurden auf der Flucht getrennt. Viele Flüchtlinge wurden misshandelt. Frauen wurden vergewaltigt. Viele Menschen wurden verschleppt oder umgebracht oder verloren auf der Flucht unter grausamen Umständen ihr Leben. Diese Erlebnisse und das Gefühl des Heimatverlustes begleiteten und begleiten die Vertriebenen ihr Leben lang.



Katharina Elliger, die als junges Mädchen aus Schlesien vertrieben wurde, schrieb fast 60 Jahre später – ich zitiere sie: „In dieser langen Zeit begleitete mich das mir selbst kaum eingestandene Gefühl, fremd und anders zu sein als andere. Zwar verlief mein Leben ‚normal‘ in einer kleinen Familie, mit guten Freunden und vielen geistigen Interessen. Dennoch blieb mein Vertrauen in die Welt und in das Leben erschüttert. Die Erfahrung menschlicher Abgründe hat mich geprägt und es mir schwer gemacht, mich zugehörig zu fühlen.“ – Ende des Zitats.

Es ist wichtig, dass es diese und viele andere Zeugnisse gibt. Es ist wichtig, dass wir denjenigen zuhören, die Flucht und Vertreibung selber erlebt haben. Wir müssen daran erinnern, welche Schrecken Vertreibung auslöst. Die Schicksale der Vertriebenen sind uns Mahnung, dass Vertreibung unter keinen Umständen zu rechtfertigen ist und niemals Mittel der Politik sein darf.

Wir erinnern zweitens an die Heimat, die die Vertriebenen verlassen mussten. Erinnerung an die Heimat – das bedeutet Erinnerung an über 700 Jahre Siedlungsgeschichte Deutscher in Schlesien, in Ostpreußen und Pommern, Erinnerung daran, dass jahrhundertlang Deutsche auch außerhalb des deutschen Staatsgebiets in Ost- und Südosteuropa gesiedelt und die Kultur dieser Staaten mit geprägt haben.

Auch Deutsche, die keine familiären Wurzeln östlich der Oder haben, sollten wissen, dass Breslau, Königsberg und Stettin einmal deutsche Städte waren, dass die Ostpreußen Johann Gottfried Herder, Immanuel Kant und Käthe Kollwitz das deutsche Kultur- und Geistesleben ebenso geprägt haben wie der Schlesier Gerhart Hauptmann oder der in Prag geborene Rainer Maria Rilke und dass die Siebenbürger Sachsen oder die Russlanddeutschen ihre eigene Kultur und ihr eigenes Brauchtum haben wie die Bayern, Sachsen oder Württemberger. Dieses Erbe ist nicht wegzudenken. Es ist ein Teil unserer kulturellen Identität in Deutschland und darüber hinaus in ganz Europa.

Seit dem friedlichen Umbruch in Europa vor 25 Jahren wird unser kulturelles Erbe auch in den östlichen Partnerländern wieder neu entdeckt. Es ist ein völkerverbindendes Erbe von europäischem Rang geworden, das wir diesseits und jenseits unserer Grenzen partnerschaftlich pflegen.

Dazu wird die Bundesregierung die Kulturarbeit des Bundes mit Bedacht und Augenmaß weiterentwickeln. Wir wollen das Thema Flucht und Vertreibung und das reiche deutsche Erbe in Europa auch in Zukunft und auch für kommende Generationen lebendig halten, für Generationen, die dann keine unmittelbaren Zeitzeugen mehr kennen werden. Vom Bund und von den Ländern geförderte wissenschaftliche Institute, Museen und Einrichtungen der Kulturvermittlung wirken hierbei zusammen. Sie tragen gemeinsam mit Ihnen, den Vertriebenen, und mit Partnern im gesamten östlichen Europa dafür Sorge, das kulturelle Erbe und die Geschichte der Deutschen im östlichen Europa zu erforschen, zu bewahren und zu vermitteln.

Viele Beispiele zeigen, wie vielfältig, lebendig und zukunftsorientiert auf diesem Feld gehandelt wird. Ich nenne nur die Einrichtung einer Stiftungsprofessur für Geschichte und Kultur der Deutschen in der baltischen Region im estnischen Tallinn, dem alten Reval, und eine gemeinsame deutsch-polnische Ausstellung zum – wie es heißt – „Adel in Schlesien“ in Görlitz, Liegnitz und Breslau. Beide Projekte werden von der Bundesregierung gefördert.



Eine entscheidende Rolle für die Bewahrung kultureller Traditionen haben natürlich diejenigen, die in ihrer Heimat in Ost- und Südosteuropa verblieben sind. Die Bindung an die deutsche Sprache und die dauerhafte Sicherung ihrer kulturellen Identität sind für die Angehörigen der deutschen Minderheiten von essenzieller Bedeutung. Ich möchte mich herzlich bei all denen bedanken, die aus Deutschland heraus helfend die Hand reichen, um dies zu ermöglichen. Auch die Bunderegierung wird ihre Hilfen fortsetzen. Sie wird weiterhin Maßnahmen zur Wahrung und Stärkung ihrer Identität und zur Verbesserung ihrer Lebensperspektiven fördern.

Ich sagte es schon: Viele engagieren sich ehrenamtlich. Sie unterstützen zum Beispiel den Aufbau von Begegnungsstätten und Bibliotheken, die Restaurierung von Kirchen in den Heimatgemeinden, sie organisieren Ausstellungen, Symposien, Studienfahrten und fördern so die Begegnungen mit den in der Heimat Verbliebenen ebenso wie mit unseren europäischen Nachbarn. Für dieses Engagement können wir gar nicht dankbar genug sein.

Meine Damen und Herren, wir erinnern uns drittens an die Ankunft und die Integration der Vertriebenen in Deutschland. Der Neuanfang war schwer und wurde den Vertriebenen von vielen Alteingesessenen oft nicht leicht gemacht. Sie waren zwar Deutsche wie diese und sprachen dieselbe Sprache, aber sie sprachen andere Dialekte, kannten die regionale Kultur nicht und gehörten auch oft einer anderen Konfession an. Die Bereitschaft, diese Unterschiede anzunehmen und vielleicht sogar als bereichernd anzusehen, war bei der alteingesessenen Bevölkerung – damals ja unter schwierigen Umständen – häufig gering.

Noch geringer war das Interesse, von den Vertriebenen etwas über ihr Schicksal und die erlebten Schrecken zu erfahren. Das lag zum einen an der eigenen materiellen Not. Denn auch die Alteingesessenen hatten natürlich die Schrecken des Krieges erlebt und litten unter den Kriegsfolgen. Zum anderen war es leider aber auch so, dass häufig das Verständnis für das Schicksal der Vertriebenen fehlte.

Noch schwerer war es für die Vertriebenen in der Sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR, die dort beschönigend „Umsiedler“ genannt wurden. Sie hatten über ihr Schicksal zu schweigen. Erst seit dem Mauerfall vor 25 Jahren können sie offen über ihr Schicksal sprechen.

Die Vertriebenen fühlten sich anfangs ausgegrenzt und diskriminiert. Dazu kam der wirtschaftliche Abstieg: Sie hatten Hab und Gut verloren. Sie hatten zunächst keine eigene Wohnung und auch keinen Arbeitsplatz. Die wirtschaftliche Situation der Vertriebenen blieb auf Jahre hinaus schlechter als die des Bevölkerungsdurchschnitts.

Dass die Integration der Vertriebenen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dennoch so gut gelungen ist, ist eine Leistung, auf die wir stolz sein können. Das ist trotz aller Unterstützung seitens des Staates wie auch vieler Privater in erster Linie den Vertriebenen zu verdanken. Herzlichen Dank dafür.

Mit harter Arbeit, großem Fleiß und großer Disziplin gelang es ihnen, sich eine neue Existenz aufzubauen. Sie gründeten ihre eigenen Verbände und traten für ihre Rechte ein. Dabei betonten sie die Bereitschaft zur Versöhnung und zum Aufbau eines geeinten Europas. Auf ihren Beitrag zum wirtschaftlichen und politischen Aufbau Deutschlands können die Vertriebenen wahrhaft stolz sein.



Die Aufgabe, Deutsche aus der Heimat bei uns zu integrieren, ist übrigens keineswegs abgeschlossen. Denn seit den 50er Jahren sind fast 4,5 Millionen Aussiedler und Spätaussiedler einschließlich ihrer Familienangehörigen nach Deutschland gekommen. Die Bundesregierung bekennt sich weiter zu ihrer Verantwortung für die Angehörigen der deutschen Minderheiten in Osteuropa. Sie lässt ihnen auch weiterhin die Möglichkeit, ihre Zukunft in ihrer Heimat zu gestalten oder aber im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen nach Deutschland auszusiedeln.

Es freut mich sehr, dass wir diese gesetzlichen Bestimmungen im vergangenen Jahr verbessern konnten. Durch die Novelle des Bundesvertriebenengesetzes konnten wir erreichen, dass die Zusammenführung bislang getrennter Spätaussiedlerfamilien in grundlegender Weise erleichtert wird. Damit haben wir der besonderen Bedeutung des Familienzusammenhalts der Spätaussiedlerfamilien und dem Umstand Rechnung getragen, dass der Verlust der deutschen Sprachkenntnisse zum Kriegsfolgenschicksal der Russlanddeutschen gehört. Darüber hinaus haben wir mit der Gesetzesnovelle Erleichterungen für die Aufnahme von Spätaussiedlern geschaffen, die noch in den Aussiedlungsgebieten verblieben sind.

Heute leben in Deutschland viele Millionen Deutsche, die Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler sind oder von ihnen abstammen. Dies alles zeigt, wie treffend das Leitwort des heutigen Tages der Heimat ist. Es lautet: „Deutschland geht nicht ohne uns“. In ihrer Erklärung zu diesem Leitwort hat Erika Steinbach einige genannt, die Deutschland als Politiker und Unternehmer, als Künstler und Sportler geprägt haben und weiter prägen. Es ist eine beeindruckende Liste geworden, die sich fast beliebig verlängern ließe.

Meine Damen und Herren, es ist wichtig, an all dies zu erinnern: an die Schrecken von Flucht und Vertreibung, an die Heimat, an die Integration der Vertriebenen. Aber diese Erinnerung darf nicht nur am Tag der Heimat und im Kreis der Vertriebenen stattfinden. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, sich über die Kultur und das Schicksal der Vertriebenen zu informieren. Die vom Bund und von den Ländern geförderten Landesmuseen zur Geschichte und Kultur der ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete im östlichen Europa gehören dazu, ebenso Wanderausstellungen wie „Die Gerufenen“, „Erzwungene Wege“ und „Angekommen“.

Es muss aber noch mehr als bisher gelingen, die Erinnerung an das Schicksal und die Kultur der Vertriebenen in die Gesellschaft zu tragen, auch zu denjenigen, die sich nicht aus eigenem Erleben oder familiärem Hintergrund für das Thema interessieren. Deshalb freue ich mich sehr, dass wir vor gut einem Jahr den Baubeginn der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung feiern konnten.

Das von Ihnen, den deutschen Heimatvertriebenen, eingeforderte sichtbare Zeichen gegen Flucht und Vertreibung wird nun hier, im Herzen Berlins, im nahegelegenen Deutschlandhaus Zug um Zug deutlicher erkennbar. Hier wird mit Empathie an das millionenfache Leid der Deutschen aus den ehemaligen Ost- und Siedlungsgebieten erinnert werden. Zugleich gibt es Anstoß und Raum, um der zahllosen Opfer aller Altersgruppen zu gedenken. Für mich ist dies auch ein Gebot der Menschlichkeit. Ich bin Ihnen, liebe Frau Steinbach, dankbar, dass Sie diese wichtige erinnerungspolitische Aufgabe über viele Jahre beharrlich und oft gegen heftigen Widerstand angemahnt haben.



Mit der einvernehmlich verabschiedeten Konzeption für ihre zukünftige Arbeit und den Leitlinien für die geplante Dauerausstellung hat die Stiftung bereits im Sommer 2012 einen ganz wichtigen Meilenstein erreicht. Jetzt warten wir alle voller Ungeduld darauf, dass die Stiftung, sobald es der Baufortschritt ermöglicht, ihre Türen öffnen kann. Deshalb werden wir dafür Sorge tragen, dass das Tempo bei der Fertigstellung des Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrums nicht nachlässt.

Auch den im Koalitionsvertrag vereinbarten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung haben wir in dieser Woche im Kabinett beschlossen. Am 20. Juni jedes Jahres werden wir in besonderer Weise unserer Vertriebenen und der weltweiten Opfer von Flucht und Vertreibung gedenken. Ich bin sicher, dieser Gedenktag wird dazu beitragen, Schicksal und Kultur der deutschen Heimatvertriebenen vielen Deutschen in Erinnerung zu rufen, denen dieses Thema nicht oder nicht mehr bekannt ist.

Eines ist mir dabei besonders wichtig. Es betrifft sowohl die Konzeption der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung als auch die Konzeption des Gedenktages. Das Gedenken wird über das erlittene Unrecht der deutschen Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkriegs hinausgehen. Denn nicht nur Deutsche sind Opfer von Flucht und Vertreibung geworden. Flucht und Vertreibung – wir erleben es in diesen Tagen – sind leider immer noch allgegenwärtig.

Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg. Der Historiker Michael Schwartz hat ihn in Fortführung eines Gedankens von George F. Kennan bezeichnet als – ich zitiere: „Urkatastrophe der Radikalisierung und Ausbreitung ethnischer ‚Säuberungen‘ in weiten Teilen Europas“ – Ende des Zitats. Es kam bereits am Ende des Ersten Weltkriegs und danach zu einer Vielzahl von Vertreibungen und erzwungenen Umsiedlungen. Eine Ursache dieser Vertreibungen war die radikal übersteigerte Vorstellung eines ethnisch homogenen Nationalstaats. Menschen verloren ihre Heimat und oft ihr Leben, weil sie in einer bestimmten ethnischen Gruppe eben nicht zu Hause waren und ihr nicht zugerechnet werden konnten, nämlich der Mehrheitsgruppe.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts teilten und bis heute teilen Millionen von Menschen ihr Schicksal. In den 30er Jahren fanden Massenvertreibungen ethnischer Minderheiten innerhalb der Sowjetunion statt. Im Zweiten Weltkrieg wurden Polen von Deutschen aus Westpreußen, dem Posener Gebiet, und am Ende des Zweiten Weltkriegs aus den polnischen Ostprovinzen vertrieben, die der Sowjetunion angeschlossen wurden. Deutsche wiederum wurden aus ihren Siedlungsgebieten östlich der Oder vertrieben. Die Ermordungen und Vertreibungen im zerfallenden Jugoslawien der 90er Jahre sind den meisten von uns noch in schrecklicher und lebhafter Erinnerung. Ganz aktuell schockieren uns die Bilder von syrischen Flüchtlingen und die Berichte fliehender Jesiden und Christen im Irak. Die Brutalität, mit der gegen sie vorgegangen wird, verschlägt uns die Sprache.

Allein 2013 flohen weltweit 51 Millionen Menschen vor kriegerischen und gewalttätigen Auseinandersetzungen oder waren wegen politischer, ethnischer oder religiöser Verfolgung gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Wir müssen deshalb unsere Stimme gegen die Vertreibungen von heute erheben. Vertreibungen sind immer Unrecht. Sie sind durch nichts zu rechtfertigen, erst recht nicht durch den Verweis auf eine andere Sprache,



Nationalität, Ethnie oder Religion, der die Vertriebenen angehören. Wir müssen Verständnis und Empathie für die Flüchtlinge und Vertriebenen der heutigen Zeit haben. Unsere eigenen geschichtlichen Erfahrungen können uns dabei helfen.

Das Gedenken an Flucht und Vertreibung soll immer auch zukunftsgerichtet sein. Wir wissen, dass die Antwort auf Flucht und Vertreibung nicht Rache oder Vergeltung sein kann. Die Geschichte mahnt uns vielmehr, dass der Weg der Aussöhnung in Europa und das Friedenswerk der Europäischen Union ohne vernünftige Alternative sind. Nur auf diesem Weg können wir verhindern, dass sich Schrecken wie die des 20. Jahrhunderts auch in Europa wiederholen.

Die deutschen Vertriebenen sind den Weg der Versöhnung seit vielen Jahrzehnten gegangen. Ich weiß, dass viele von Ihnen sich schon frühzeitig durch grenzüberschreitende Initiativen und den Aufbau freundschaftlicher Kontakte in die Heimat besonders um Verständigung und Versöhnung verdient gemacht haben. Sie haben neue Brücken zu unseren Nachbarn geschlagen und damit das geeinte Europa mitgeprägt. Hierfür ebenso wie für Ihr gesamtes, meist ehrenamtliches Engagement danke ich Ihnen sehr.

Ich danke auch den hauptamtlichen Mitarbeitern und dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen für die Tätigkeit. Mein besonderer Dank gilt in diesem Jahr aber Ihnen, liebe Erika Steinbach. 16 Jahre lang waren Sie Präsidentin des Bundes der Vertriebenen. Sie waren in diesen Jahren die wichtigste und vernehmbarste Stimme der deutschen Heimatvertriebenen. Sie haben sich immer selbstbewusst und mit klaren Worten für die Rechte und Anliegen der Vertriebenen eingesetzt. Das hat Ihnen Anerkennung, aber auch viel Kritik und viele persönliche Anfeindungen eingebracht. Sie haben sich davon nicht beirren lassen.

Auch wenn nicht alle Forderungen des Bundes der Vertriebenen erfüllt sind, glaube ich, dass Sie das wichtigste Ziel in Ihrem Einsatz für die Vertriebenen erreicht haben: Das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen ist in der Bundesrepublik Deutschland nicht vergessen, im Gegenteil. Die Bedeutung der Heimatvertriebenen und ihrer Nachkommen ist und bleibt anerkannt, und zwar ganz dem Leitspruch dieses Tages entsprechend: „Deutschland geht nicht ohne uns“.

Ohne Ihren beständigen persönlichen Einsatz stünde die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wohl bis heute noch immer nur auf dem Papier. Der beeindruckende Ort der Information und der Begegnung, der im Deutschlandhaus in Berlin entsteht, ist Ihr großes, auch sehr persönliches Verdienst. Auch für einen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung haben Sie sich beharrlich eingesetzt. Das Gedenken an das Schicksal der deutschen Vertriebenen im Geist der Versöhnung ist damit fester in dieser Gesellschaft verankert, als es ohne Ihr Wirken der Fall wäre.

Kurzum: Zwar habe ich heute die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen erhalten. Ich glaube aber, dass sich niemand in den letzten Jahren so sehr um die Vertriebenen verdient gemacht hat wie Sie, liebe Frau Steinbach. Dafür danke ich Ihnen im Namen aller Anwesenden.



Auch wenn das neue Präsidium des Bundes der Vertriebenen noch nicht gewählt ist, sichere ich Ihnen bereits heute zu, dass die Bundesregierung und ich ganz persönlich dem Bund der Vertriebenen und der Sache der Vertriebenen weiterhin verbunden bleiben werden.

Herzlichen Dank und alles Gute für die Zukunft!

04) Landesweite Gedenktage in Bayern, Hessen und Sachsen sind wichtige Zeichen der Solidarität



Zu den am 14. September 2014 erstmals stattfindenden Landesgedenktagen für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation der Bundesländer Bayern, Hessen und Sachsen erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB:

Ich freue mich, dass die Länder Bayern, Hessen und Sachsen am 14. September jeweils in einer Festveranstaltung ihren „Landesgedenktagen für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ begehen.

Dies ist nicht nur ein Zeichen der Solidarität mit den Heimatvertriebenen. Mit ihren landeseigenen Gedenktagen über den nationalen Gedenktag hinaus dokumentieren Bayern, Sachsen und Hessen auch eindrucksvoll, dass in ihren Ländern die Bewahrung und Aufarbeitung der Geschichte auch der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Mit ihren jeweiligen Veranstaltungen halten die Länder die Erinnerung daran lebendig. Dies ist ein weiterer wichtiger Schritt, dieses Kapitel unserer Geschichte im nationalen Gedächtnis zu verankern.

05) Proklamation des Sächsischen Ministerpräsidenten zum Sächsischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung vom 18. August 2014

"Entsprechend dem Landtagsbeschluss zum Antrag DS 5/14580 in der 98. Plenarsitzung am 18. Juni 2014 und dem Beschluss des Kabinetts vom 12. August 2014 erkläre ich den zweiten Sonntag im September, beginnend ab dem Jahr 2014, zum jährlichen "Sächsischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung".

Mit diesem Gedenktag wird die gelungene Integration und Aufbauleistung der Heimatvertriebenen und Aussiedler in Sachsen gewürdigt. Sachsen war mit über einer Million von Vertriebenen und Flüchtlingen ein wichtiges Aufnahmeland und wurde



vielen vor ihnen zur neuen Heimat. So haben auch heute noch viele sächsische Bürger eine Verbindung zu dem Thema Flucht und Vertreibung. Die Vertriebenen haben nicht nur sich eine neue Heimat aufgebaut, sondern zugleich mitgeholfen, die zerstörten Städte, Dörfer und Landschaften wie auch gesellschaftlichen Strukturen neu zu gestalten. Sie haben damit unser Land bis heute nachhaltig mitgeprägt. Mit ihrem Willen zum Neuanfang und ihrer Bereitschaft zur Versöhnung haben sie unserem Land wichtige soziale, wirtschaftliche und kulturelle Impulse gegeben. Sie sind damit zugleich Brückenbauer zwischen Sachsen und seinen östlichen Nachbarn.

Der Freistaat Sachsen sieht sich deshalb in der Pflicht, die Erinnerung an das Schicksal der Flüchtlinge und Vertriebenen und an ihren Leistungswillen im Gedächtnis unseres Landes und seiner Menschen wach zu halten, das kulturelle Erbe grenzüberbrückend zu bewahren und entsprechendes Engagement tatkräftig zu unterstützen. Dies gilt umso mehr, als die Vertriebenen sich erst nach der Friedlichen Revolution zu ihrer Geschichte bekennen konnten: die DDR hat diese Menschen verharmlosend als "Neubürger" und "Umsiedler" bezeichnet und ihr Schicksal konsequent verleugnet.

Der Tag relativiert nicht das Gedenken an andere Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Zweiten Weltkrieges. Er ist vielmehr ein Tag der Erinnerung und der Mahnung zur Wahrung der Menschenrechte. Er ruft auf, für Frieden und Freiheit jederzeit einzutreten, und er erinnert daran, dass Flucht und Vertreibung und Zwangsumsiedlung kein Mittel der Politik sind und geächtet bleiben müssen. Zugleich ist er auch Anlass, den Blick nach vorn auf eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, auf ein Europa der Regionen zu richten.

Ich rufe dazu auf, diesen Tag jedes Jahr in würdiger Weise gemeinsam mit den Heimatvertriebenen und Aussiedlern in Sachsen zu begehen.

Dresden, den 18. August 2014

Der Ministerpräsident

Stanislaw Tillich

(Sächsisches Amtsblatt Nr. 35 vom 28. August 2014, S. 995)



zu B. Nächste Vortragsveranstaltungen

01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
18. Juli 2014/Hk/Jö

398 **Freitag** 10. Oktober 2014, 19.00 Uhr
Thema **Das Wunder von Pskow. Von der kriegszerstörten zur sozialsten Stadt Russlands.**
Referent Dr. Ekkehard P o h l m a n n , Berlin

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Als im Juni 1991 eine 70-köpfige Delegation der Evangelischen Kirche im Rheinland zu einer „Versöhnungsreise“ in die im Nordwesten Russlands gelegene Stadt Pskow [deutsch: Pleskau] aufbrach, ahnte niemand, dass sich aus dieser Reise ein bedeutendes soziales Projekt entwickeln sollte. Heute gibt es in Pskow ein umfassendes Betreuungssystem für geistig behinderte Menschen, das von einer Frühförderstelle über zwei Kindergärten, eine Schule, eine Beschützende Werkstatt mit Betreutem Wohnen bis hin zu einem Hospiz reicht. Die Einrichtungen entsprechen westlichen Standards, die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden und werden in deutschen Einrichtungen geschult und bilden sich kontinuierlich fort. Pskow ist von der russischen Regierung offiziell als „Sozialste Stadt Russlands“ ausgezeichnet worden. Andere Städte und Regionen kooperieren, es gibt Nachfolgeprojekte. Aber es bleibt ein steiniger Weg zu einem veränderten Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung – dort und bei uns.

Dr. Ekkehard P o h l m a n n , geboren 1941 in Gütersloh. Studium der Germanistik und Slawistik in Münster/W. und an der FU Berlin. Promotion über Hugo von Hofmannsthal. Berufstätig als Rundfunk-redakteur (Sender Freies Berlin, Süddeutscher Rundfunk und Westdeutscher Rundfunk). Einige Jahre Verlagslektor (Übersetzung Hannah Green, „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“). Seit 10 Jahren ehrenamtlich tätig als Öffentlichkeitsreferent der Initiative Pskow. (www.initiativepskow.de). Der Referent wohnt in Berlin.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr
Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich



**02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.**

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin **IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01**
Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077 **BIC PBNKDEFF**
westpreussenberlin@gmail.com 03. Juli 2014 Hk

262 Montag 20. Oktober 2014, 18.30 Uhr
Thema Königsberg als Ort religiöser Erinnerung. (Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal
im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Religiöse Erinnerungsorte haben zunächst darin ihre Bedeutung, daß der christliche Glaube Erinnerungsreligion ist, weil Jesus Christus selbst mit den Einsetzungsworten für das Abendmahl, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, die Erinnerung als wesentlich bezeichnet hat. Erinnerungsorte sind solche, auf die sich „bestimmte Ereignisse einer als Heilsgeschichte gedeuteten Vergangenheit“ konzentrieren. Wenn wir diese Fragestellung auf Königsberg (Pr) richten, sind die Folgen von Flucht und Vertreibung bis 1947 in besonderer Weise zu berücksichtigen. Wegen des von den Sowjets durchgesetzten Atheismus versuchen wir uns deshalb in das Bewusstsein der Königsberger vor 1945 hineinzusetzen.

Wir tun das in drei zeitlichen Schritten, indem wir für das Mittelalter (also die Zeit des Deutschen Ordens), die Zeit der Reformation und die nachreformatorische Zeit Orte und Persönlichkeiten im Blick auf unsere Fragestellung charakterisieren. Im Mittelalter sind das die Burgkapelle des Deutschen Ordens, die Pfarrkirche der Altstadt als bedeutendstem bürgerlichen Gemeinwesen und der Dom mit dem samländischen Domkapitel. Für die Reformationszeit wenden wir uns Herzog Albrecht, seinen theologischen und weltlichen Mitarbeitern und der Gründung der Universität zu. In nachreformatorischer Zeit sind es im 17. Jahrhundert zunächst die konfessionellen Auseinandersetzungen und der Kreis von Dichtern und Musikern um Simon Dach anzusprechen, ehe es über den sakralen Charakter der Königskrönung von 1701 bis schließlich zum Kirchenkampf der NS-Zeit geht.

Versuchen wir eine abschließende Gewichtung, ist es angemessen, auch Königsberg als eine Stadt der Reformation herauszustellen.

Professor Dr. phil. Bernhart J ä h n i g , geb. 1941 in Klagenfurt, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Köln und Göttingen, 1966 Erstes Staatsexamen in Köln, 1968 Promotion bei Professor Hermann Heimpel in Göttingen, 1970 archivarisches Staatsprüfungsamt an der Archivschule Marburg, Staatsarchiv Bückeberg, 1971 Staatliches Archivlager Göttingen, 1979 bis 2006 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, seit 1971 Betreuer der Bestände des Historischen Staatsarchivs Königsberg, 1982-1998 Vorsitzender der Copernicus-Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens, seit 1995 Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, seit 1989 Lehre an der Freien Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: Geschichte des Preußenlandes und Livlands im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.



Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 35,- usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 15,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.

03) Berliner Frauengruppe im Bund der Vertriebenen



Dienstag, 23. September 2014, 14.30 Uhr:

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt (Leitung: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese, (Ruf: 030-229 95 75).

Dienstag, dem 23. September 2014, 14.30 Uhr:

Die Arbeit der "Kreisgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Ostbrandenburg sowie Sudetenland" im BdV-Kreisverband Oberhavel e.V.

Verantwortlich: Hans-Joachim Speckmann

04)



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

16. September 2014

Einladung

zur Podiumsdiskussion am 23. September 2014

Vertreibung – Antrieb oder Last?

Die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN lädt zu einer Podiumsdiskussion am **Dienstag, den 23. September 2014, um 20:00 Uhr** in das Atrium der Bundespressekonferenz, Schiffbauerdamm 40, 10117 Berlin ein.



Begrüßung: **Erika Steinbach MdB**, Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Moderation: **Nina Ruge**, Fernsehmoderatorin, Buchautorin und Journalistin

Podium:

Sigmar Gabriel MdB (SPD), Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland und Parteivorsitzender

Dr. Christean Wagner (CDU), ehemaliger Hessischer Kultus- und Justizminister, ehemaliger Fraktionsvorsitzender im Hessischen Landtag

Olaf Cunitz (Bündnis 90/Die Grünen), Bürgermeister der Stadt Frankfurt am Main und Historiker

Prof. Dr. Michael Wolffsohn, Historiker und Publizist

Armin Heinz, Frankfurter Unternehmer

Hinter der Zahl von Millionen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, die zum Ende des Zweiten Weltkrieges nach Deutschland strömten, stehen konkrete Schicksale, individuelle Lebenswege. Für viele war der Neuanfang eine bittere, schier unlösbare Lebenserfahrung. Andere bauten mit Mut, Energie und großem Leistungswillen aus dem Nichts neue Existenzen auf. Die in der Rückschau höchst erfolgreiche Integration der Vertriebenen in das junge Nachkriegsdeutschland lässt wenig über den persönlichen Umgang Einzelner mit diesem einschneidenden Erlebnis erahnen. Aber auch die Nachfahren tragen diese Traumata in sich. Wie gehen sie damit um? War diese Vertreibung für sie persönlich oder für ihre Familie Antrieb oder Last?

Die Podiumsdiskussion findet in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) statt.

Bei Teilnahmeinteresse wenden Sie sich bitte an der Stiftung in Bonn unter 0228-81007-30 oder info@z-g-v.de

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN * STIFTUNG DER DEUTSCHEN HEIMATVERTRIEBENEN ORGANISATIONSBÜRO * GODESBERGER ALLEE 72-74 * 53175 BONN TEL 0228/81 00 730 * FAX 0228/81 00 752 * WWW.Z-G-V.DE * INFO@Z-G-V.DE SPENDENKONTO: DEUTSCHE BANK * KTO-NR 317 1717 *BLZ 380 700 24 IBAN DE76 380 700 240 3171717 00 * BIC (SWIFT) DEU DE DB380

05) Große Metropolen im historischen Ostdeutschland

(Originaltitel: Große Metropolen im ehemaligen deutschen Osten)

Ort aller Veranstaltungen: Alter Krug, Königin-Luise-Straße 52, 14195 Berlin-Dahlem, Telefon: 030-832 70 00, um 18. 00 Uhr; U-Bhf. Dahlem-Dorf, Bus X 83, X 11, 110.

Ein historischer Rückblick.

1. Stettin (Pommern)

am Sonntag, den 14. September 2014

(*Ilse Gudden-Lüdeke, München (Vorsitz d. Pomm. Landsmannschaft a. D.)*)

2. Breslau (Schlesien)

am Sonntag, den 12. Oktober 2014

(*Tobias Norbert Körfer M.A. (Universität - Köln)*)



3. Danzig (Westpreußen) am Sonntag, den 02. November 2014

(Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée (Universität Kiel)

4. Königsberg (Ostpreußen) am Sonntag, den 30. November 2014

(Klaus Weigelt, Regensburg (Präsident des OKR)

Veranstalter: Stiftung Deutsche Kultur im Östlichen Europa (OKR)

Cäsariusstr. 91, 53639 Königswinter

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

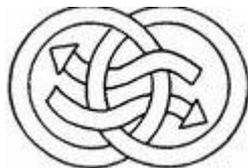
Herzliche Grüße

Babette Baronin v. Sass

Oehlertplatz 6, 12169 Berlin,

Ruf: 030 -797 88 686

(Vorstand)



Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

06) Dipl. Ing. Rudolf Gräf (Temeschburg / Timișoara): Giebel, Erker, Zinnen, Türmchen: Die Architektur der 'Roma-Paläste' in Rumänien.
Lichtbildervortrag und Diskussion.

In Kooperation mit der Architektenkammer Berlin.

Dienstag, 23. September 2014, 19.00 Uhr

Ort: Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin (U-Bahn Hallesches Tor, Bus 248 und M 51 Haltestelle Zossener Brücke).

Anschließend kleiner Empfang.

Bitte, unbedingt per mail schriftlich anmelden: [<seminare@ak-berlin.de>](mailto:seminare@ak-berlin.de)

Seit dem Sturz des kommunistischen Regimes im Dezember 1989 hat sich unter wohlhabenden Roma in Rumänien eine ganz eigene Baukultur entwickelt: große Villen, dekoriert mit Ornamenten, Pagoden, Erkern, Giebeln, Zinnen und Zwiebeltürmchen. Diese Bauten werden nicht wirklich bewohnt: sie dienen eher der Repräsentation und Zurschaustellung des Wohlstandes. Oft wohnt man in einem kleinen Haus nebenan oder benutzt das Tiefparterre. Die Roma-"Paläste" findet man in vier Regionen, die von unterschiedlichen Baustilen geprägt sind: im Banat herrscht ein neoklassizistischer Einfluss; im Haus als größter Raum ein zumeist zweigeschossiger Festsaal, zu dem eine breite Marmortreppe führt. In Transsilvanien [Siebenbürgen] findet man pagodenartige Dächer, verkleidet mit gleißend weißem Blech und mit Holzsparren, deren Unterseiten durch Schnitzarbeiten verziert sind. Die



Baustile in Moldawien und der Walachei sind ähnlich. Die Fassade ist in geometrische Farbfelder unterteilt; in Moldawien meistens rot-weiß, in der Walachei grau-weiß, die Pagodendächer sind üppig-barock.

Wie konnten sich diese Baustile entwickeln; was sind die baulichen und ästhetischen Gemeinsamkeiten, wie unterscheiden sich die einzelnen Baustile, welchen Einfluss hat die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe. Rudolf Gräf geht davon aus, dass es sich um eine "kulturelle Ausdrucksweise handelt, die in direkter Verbindung zur ethnischen Identität, zum sozialen Kontext und zur erlebten Geschichte steht". Es geht um die Herstellung einer direkten Beziehung "zwischen Gebautem zur ethnischen Identität, auf eine Weise, welche die Anerkennung dieser Bauformen als Kulturgüter zulassen sollte".

Rudolf Gräf ist Architekt, Stadtplaner und Vizepräsident der Rumänischen Architektenkammer. Seine Diplomarbeit schrieb er über die "palatale tiganesti", die von den Roma selber so genannten "Zigeunerpaläste". An der Berliner Universität der Künste arbeitete er in diesem Jahr an seiner Dissertation über die Entwicklung der Architektur des Sozialen Wohnungsbaus jenseits des Eisernen Vorhangs in den Jahren nach 1956, nach Stalins Tod.

07) Karsten D. Voigt (Berlin) im Gespräch mit Dr. Laura Popescu (Bukarest): Rumänien, die Republik Moldau und die Ukraine-Krise. Erkenntnisse und Ergebnisse einer Informationsreise.

Moderation: Marianne Theil.

In Kooperation mit der Botschaft von Rumänien in Berlin.

Donnerstag, 25. September 2014, 19.00 Uhr

Ort: in der Botschaft von Rumänien, Dorotheenstraße 62-66, 10177 Berlin-Mitte (S-Bahnhof Friedrichstraße).

Um Anmeldung wird gebeten unter: berlin.rsvp@mae.ro

Die Krise um die Ukraine berührt auch die Politik und die Interessen von Rumänien und der Republik Moldau. Beide Länder haben eine gemeinsame Grenze mit der Ukraine. In der überwiegend rumänisch sprechenden Republik Moldau ist Transnistrien seit den 1990er Jahren ein ungelöster, "eingefrorener" Konflikt. Die starke Industrie-Region Transnistrien strebt seit den ethnisch bedingten, kriegerischen Auseinandersetzungen nach dem Zerfall der Sowjetunion die Ablösung von Moldau an. In Transnistrien wird russisch gesprochen, die russische Minderheit dominiert und hat eine quasi autonome Verwaltung mit eigener Währung, Regierung und russischem Militär installiert. Rumänien ist Mitglied der EU und der NATO. Die Republik Moldau hat Ende Juni ein wirtschaftliches und politisches Assoziierungsabkommen mit der EU unterzeichnet.

Karsten D. Voigt, langjähriges Mitglied des Bundestages, reist in diesem Monat im Auftrag der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung in die Ukraine und führt Gespräche in Kiew, Odessa, und den ostukrainischen Städten Charkiv und Dnjepropetrowsk. Dabei



geht es auch darum, sich darüber zu informieren, wie sich die aktuelle und täglich verändernde Ukraine-Krise auf die Nachbarländer Rumänien und Republik Moldau und den jahrelangen Transnistrien-Konflikt auswirken und welche Folgen diese Zukunft beider Länder haben könnten.

Karsten D. Voigt ist Ex-Regierungs-Beauftragter für die Deutsch-Amerikanischen Beziehungen. Er ist als ehemaliger SPD-Bundestagsabgeordneter einer der profiliertesten Kenner der Außenpolitik und gefragter Experte für sicherheitspolitische Themen, langjähriger außenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, später auch Präsident der Parlamentarischen Versammlung der NATO.

Dr. Laura Popescu ist stellvertretende Leiterin des Europareferats im Außenministerium von Rumänien. Von 2009 bis Ende Juli 2014 war sie Leiterin der politischen Abteilung der Botschaft von Rumänien in Berlin und in besonderer Weise für die Beziehungen zu den Staaten der Östlichen Nachbarschaften der Europäischen Union zuständig.

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23, D – 10719 Berlin

literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus.net

Ruf: 030-88 72 86 – 0

08) Bora Ćosić: Lange Schatten in Berlin

Am Dienstag, dem 23. September 2014, 20:00 Uhr im Großen Saal

Unser Berliner Haus hat drei Innenhöfe, die ziemlich weit auseinander liegen. Wohl deshalb regnet es in dem einen oft, während im anderen die Sonne scheint. Den dritten füllt immerzu Dämmerung aus. Welcher der drei Räume ist der richtige Ausdruck vom Stand der Dinge, vom reinen Substrat des Menschenlebens auf Erden, unbeschwert von Nebensächlichem, eine genaue Beschreibung unseres Schicksals?

[Bora Ćosić]

»Bora Ćosić, einer der letzten großen jugoslawischen Schriftsteller, hat sich selbst 1995 aus der ermatteten ›Weltrevolution‹ und dem Machtbereich des mehrfachen Parteivorsitzenden und Präsidenten Slobodan Milošević nach Berlin, eigentlich in den historischen Neuen Westen der Stadt, entlassen.«, so Herbert Wiesner im Nachwort zu dem soeben erschienenen Buch von Bora Ćosić »Lange Schatten in Berlin« (Schöffling & Co.), in dem er Bilder bewahrten Stadtlebens entwirft. »Wer bereit ist, sich einfangen zu lassen von diesem dichten Textgewebe, wird am Ende erstaunt feststellen, daß das anfangs so schmerzlich vermißte ›Handbuch für den Aufenthalt im zwanzigsten Jahrhundert‹ und die Jahrzehnte danach soeben geschrieben worden ist und daß er es nun gerade gelesen hat. Und weil Bora Ćosić, der als staunender Autor aus diesem



Textgebilde hervorragend, ein Philosoph und Interpret urbanen Lebens geworden ist, zeigt er dem Leser die schon verloren geglaubten Inhalte als ein gelöstes Puzzle.«

Herbert Wiesner und **Bora Ćosić** lesen aus dem von Brigitte Döbert übersetzten und mit zahlreichen Fotografien von **Lidija Klasić** ausgestatteten Buch »Lange Schatten in Berlin«.

Eintritt: 5,- / 3,- €

Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99



09) Kampf um Vorherrschaft. Eine deutsche Geschichte Europas. 1453 bis heute

Donnerstag, 25. September 2014 19:00 Uhr

Der Autor Prof. Dr. Brendan Simms im Gespräch mit Dr. Wolfgang Schäuble,
Bundesminister der Finanzen

Moderation: Prof. Dr. Manfred Görtemaker, Potsdam

Seit Jahrhunderten ist Europa Schauplatz von Auseinandersetzungen um Macht und Einfluss, um den Zugriff auf die unterschiedlich verteilten Ressourcen des Kontinents. Immer wieder haben Kriege die Länder Europas verwüstet, bis in unsere Zeit. In einem außerordentlichen Wurf schildert Brendan Simms die Geschichte Europas seit 1453 als Geschichte der Auseinandersetzung um die Mitte des Kontinents. Er zeigt, wie sich parallel zu den außenpolitischen Auseinandersetzungen im Inneren der europäischen



Staaten Parlamentarismus und Zivilgesellschaften entwickelten, die es heute besser als zuvor in der Hand haben, kriegerische Konflikte zu vermeiden. Sein Buch ist so auch ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über die Krisen und Chancen im Europa der Gegenwart.

Brendan Simms, geboren 1967, ist Professor für die Geschichte der internationalen Beziehungen an der Universität Cambridge. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte Europas und die Geschichte Deutschlands im europäischen Kontext. Daneben publiziert er in Zeitschriften und Zeitungen zu aktuellen europapolitischen Themen. Der Autor spricht Deutsch.

(In Kooperation mit der Deutschen Verlags-Anstalt)

10) „Kämpfende Verwaltung“. Die Ämter I und II des Reichssicherheitshauptamts

Dienstag, 30. September 2014 19:00 Uhr

Vortrag: Prof. Dr. Michael Wildt (Berlin)

Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama (Berlin)

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8 10963 Berlin

Eintritt frei

Im Rahmen der Reihe [Das Reichssicherheitshauptamt. NS-Terror-Zentrale im Zweiten Weltkrieg](#)

Das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) wurde wenige Wochen nach Beginn des Zweiten Weltkriegs gegründet. Darin vereinigte der „Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei“ Heinrich Himmler am 27. September 1939 den Sicherheitsdienst (SD) der SS mit der staatlichen Sicherheitspolizei, die Gestapo und Kriminalpolizei umfasste. In sieben Ämter gegliedert, war es zugleich Ministerialbehörde und Hauptamt der SS. Als Planungs-, Aktions- und Befehlszentrum war das RSHA, geführt von Reinhard Heydrich und ab 1943 von Ernst Kaltenbrunner, die zentrale Institution der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik.

In seinem Vortrag gibt Michael Wildt einen Überblick über den Aufbau und die spätere Umorganisation der Ämter I und II des Reichssicherheitshauptamts sowie deren Aufgabenbereiche. Er untersucht die Bedeutung der Verwaltung – die in den Worten von Reinhard *Heydrich* stets „kämpfende Verwaltung“ zu sein hatte – im Verlauf des Kriegs und lenkt den Blick auch auf den Werdegang des Führungspersonals, zu dem Dr. Werner Best, Bruno Streckenbach (Amt I: „Personal“) und Dr. Hans Nockemann (Amt II: „Organisation, Verwaltung und Recht“) gehörten.

Michael Wildt, 1954 geboren, ist Professor für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er hat zahlreiche Studien zur Geschichte der Gewalt und zum nationalsozialistischen Terror vorgelegt. Zu den neueren Publikationen gehören *Nachrichtendienst, politische Elite*, ►

Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (2003, Hg.), *Geschichte des Nationalsozialismus* (2008), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus* (2009, hg. mit Frank Bajohr) und *Himmler privat. Briefe eines Massenmörders* (2014, mit Katrin Himmler). Seine Studie *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamts* (2002, durchges. und akt. Neuausgabe 2008) ist ein Standardwerk.

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.

11) Lektionen des 20. Jahrhunderts – Was hat Europa gelernt?

Donnerstag, 2. Oktober 2014 18:00 Uhr

Podiumsgespräch:

Prof. Dr. Gesine Schwan, Berlin

Prof. Dr. Wojciech Roszkowski, Warschau

Prof. Dr. Marek A. Cichocki, Warschau

Moderation:

Dr. Gerhard Gnauck, Warschau

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

Im Rahmen des [Begleitprogramms](#) zur Ausstellung [Der Warschauer Aufstand 1944](#)

Gesine Schwan, 1943 geboren, war Präsidentin der Humboldt-Viadrina School of Governance. Von 2005 bis 2009 übte sie das Amt der Koordinatorin der Bundesregierung für die grenznahe und zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit Polen aus.

Wojciech Roszkowski, 1947 geboren, ist Mitarbeiter der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. Von 2004 bis 2009 war er Mitglied des Europäischen Parlaments.

Marek A. Cichocki, 1966 geboren, ist Programmdirektor des Natolin European Centre und Professor für Ideengeschichte und Europapolitik an der Universität Warschau.

Gerhard Gnauck, 1964 geboren, ist Osteuropa-Korrespondent für „Die Welt“ in Warschau.

(Gemeinsam mit dem Museum des Warschauer Aufstandes, Simultanübersetzung gefördert durch die Stiftung EVZ)



URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

12) Heinz Buschkowsky, Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln:

Wie verändert sich unsere Gesellschaft durch Migration wirklich?

Mittwoch, 01.10.20.00 Uhr

Echte Integration findet nur partiell statt, stattdessen sind besonders in Großstädten oft Parallelgesellschaften entstanden, und nicht wenige Einwanderer zelebrieren geradezu das Anderssein. Was interessiert sie wirklich an Deutschland? Für sein neues Buch hat Heinz Buschkowsky mit Sozialarbeitern gesprochen, er lässt Imame und Islamaussteiger zu Wort kommen, verschleierte Frauen, die nicht alleine ins Kino dürfen, und Männer, die von großen Autos träumen, aber Hartz- IV-Empfänger sind. Im Ergebnis entwirft Heinz Buschkowsky ein beängstigendes Szenario für die Zukunft. Hören Sie den langjährigen Neuköllner Bezirksbürgermeister, ob wir nicht doch einen gemeinsamen Weg finden, und auf welche Werte es dabei ankommt!

Moderation: Düzen Tekkal, M. A., Politologin, Autorin und freie Journalistin

Eintritt

Normalpreis: 7,00 €, ermäßigt: 6,00 €, Urania-Mitglieder: 3,50 €



zu C. Sonstige Veranstaltungen

a) Veranstaltungen im Großraum Berlin:

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten.

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!

Konto der Lm Westpreußen: DE26 100 100 000 1199101 Postbank Berlin

Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2014 (Änderungen vorbehalten):

TF 14-01	03.05.14	Lychen, Feldberger Seenlandschaft (Carwitz, Fallada-Museum), Burg Stargard	€ 45
TF 14-02	14.06.14	Sangerhausen (Rosarium), Bad Dürrenberg (Gradierwerk usw.)	€ 50
TF 14-03	26.07.14	Stettin - Deutsche Kriegsgräberstätte in Neumark	€ 50
TF 14-04	23.08.14	Doberlug (Landesaussstellung) (DB) TN-Gebühr € 10 + Fg.	€ 50
TF 14-05	20.09.14	Querfurt, Bad Lauchstädt	€ 50
TF 14-06	18.10.14	Cottbus und Schloss Branitz (DB) TN-Gebühr € 10 + Fg.	€ 50
TF 14-07	15.11.14	In die Altmark nach Salzwedel	€ 25
TF 14-08	06.12.14	Görlitz (Schlesischer Weihnachtsmarkt, Schles. Museum) (DB)	€ 25

Gäste zahlen jeweils € 5,00 mehr als die Mitglieder. Eintritte sind im Preis nicht enthalten. Zu den einzelnen Fahrten erscheint ein ausführliches Programm.

02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführungen

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.

1. *W 115 Frau Angelika Hanske* Wanderung Schwedt - Criewen
Sonnabend, den 24.05.2014 (etwa 8 – 10 km)
2. *W 116 Frau Angelika Hanske* Joachimsthal - Werbellinsee
Sonnabend, den 05.07.2014 (etwa 8 – 10 km)
3. *W 117 Reinhard M.W. Hanke* Fürstenwalde
Sonnabend, den 30.08.2014
4. *F008 Führung auf dem "Alten Garnisonfriedhof" in Berlin-Mitte*
(mit Führung auch durch die bis 14.09.2014 geöffnete Sonder-
ausstellung "Marineoffizier Max Plüddemann im Dienste dreier
Kaiser - Übersee-Präludien zum I. Weltkrieg")
Sonnabend, den 06.09.2014



Hinweis: Die Sonderausstellung "Marineoffizier Max Plüddemann im Dienste dreier Kaiser - Übersee-Präludien zum I. Weltkrieg" ist bis zum Sonntag, dem 05. Oktober 2014 verlängert worden.



Einige Teilnehmer während der AGOM-Friedhofsführung auf dem Alten Garnisonsfriedhof (hinten ganz links: stv. Vorsitzender des Fördervereins Dr. Paul Lins); in der sehr informativen Sonderausstellung zu Konteradmiral Max Plüddemann führte uns der Vorsitzende des Fördervereins Dr. Dieter Weigert. Aufnahme: Reinhard M.W. Hanke am 06.09.2014

4. W 118 Herr Joachim Moeller
Sonnabend, den 13.09.2014

Perleberg (Stadtführung)
(etwa 5 km)



<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/88/Perleberg-1652-Merian.jpg>





AGOM-Wanderung in Perleberg: Teilnehmer der Wanderung vom 13.09.2014

Aufnahme: Angelika Hanske

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23, D – 10719 Berlin

literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus.net

Ruf: 030-88 72 86 – 0

03) Wer ich bin. Bohumil Hrabal: Schriftsteller - Tscheche - Mitteleuropäer

Donnerstag, den 25. September 2014, 20.00 Uhr, Großer Saal

Ausstellung - Öffnungszeiten

26.9. - 23.11.2014

Di - Fr: 14 - 19 Uhr

Sa, So, Feiertag: 11 - 19 Uhr



Eintritt 5.- / 3.- Euro (inklusive Audioguide)

Eintritt frei am 28.9. (Tag des Heiligen Wenzel) und am 28.10. (Gedenktag zu Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918)

Konzeption: **Tomáš Pavlíček** (Museum der Tschechischen Literatur, PNP, Prag)

Mitwirkung und Bearbeitung der deutschen Fassung: **Lutz Dittrich** (Literaturhaus Berlin)

Ausstellungsarchitektur: **Mirek Vavřina** (Prag)

Graphische Gestaltung und Design: **Petr Bosák, Adam Macháček, Robert Jansa** (2014 Designers)

Bohumil Hrabal ist einer der wenigen tschechischen Schriftsteller, dessen Werk Weltruhm erlangte. Zwei der zahlreichen Hrabal-Verfilmungen wurden mit den renommiertesten Preisen ausgezeichnet: mit einem Oscar (1968) und dem Goldenen Bären (1990).

Aus der Mitte Europas heraus reichen Hrabals Texte in die k.u.k. Monarchie zurück, streifen die erste Tschechoslowakische Republik, dann deren Zerschlagung durch die deutschen Besatzer, um später verwundert und desillusioniert auf eine Nachkriegszeit zu blicken, die Hoffnungen auch auf künstlerische Befreiung und auf einen »gesellschaftlichen Frühling« geweckt hatte, aber schließlich in grauer Unfreiheit und ideologischer Herrschaft erstarb. Nach 1968 verweigerten die staatlichen Verlage der ČSSR acht Jahre lang Hrabal jede weitere Publikation. Vor die Wahl gestellt, im Exil seine künstlerische Heimat zu suchen und die Nähe seines einheimischen Publikums zu verlieren, entschied er sich für einen ihm von den Machthabern abgepressten Kompromiß. Auch danach konnten bis 1989 viele seiner wichtigsten Bücher nur in Exil-Verlagen und im Samizdat publiziert werden.

Reale Lokalitäten (und Lokale) waren für ihn wichtig, denn sie inspirierten seine Prosawerke und Gedichte unmittelbar - und so läßt sich in der Ausstellung und bei den Begleitveranstaltungen das großartige literarische Schaffen des Schriftstellers, Tschechen und Mitteleuropäers Bohumil Hrabal (1914-1997) mitsamt den Regionen entdecken, in denen sich »seine Geschichte« und seine Geschichten abspielten.

Zu Hrabals bekanntesten Büchern zählen: »Die Bafler«, »Tanzstunden für Erwachsene und Fortgeschrittene« (1964), »Reise nach Sondervorschrift, Zuglauf überwacht« (1965), »Ich habe den englischen König bedient« (1980), die Nymburker Trilogie mit »Die Schur«, »Schöntrauer« und »Harlekins Millionen« (1981) und die autobiographische Trilogie »Hochzeiten im Hause« (1987).

Die **Ausstellung** entstand in Kooperation mit dem Museum der Tschechischen Literatur, Památník národního písemnictví (PNP), in Prag und war dort bis zum 31.8.2014 zu sehen.

Die ebenfalls gemeinsam realisierte, exklusiv erschienene **Begleitbroschüre** enthält zahlreiche, bislang unveröffentlichte Fotos und Dokumente aus dem Nachlaß, aus tschechischen Museen und aus Archiven privater Sammler: in der Ausstellung erhältlich (10.- Euro).

Das [Begleitprogramm](#) findet in Kooperation mit dem Kino Arsenal, mit Unterstützung des Tschechischen Zentrums Berlin, statt: Zu sehen sind im Literaturhaus und im Kino Arsenal



die wichtigsten Hrabal-Verfilmungen und Filme aus der Tschechoslowakischen Neuen Welle. Lesen und diskutieren werden u.a. **Péter Esterházy, Jan Faktor, Jaroslav Rudiš, Werner Fritsch, Daniela Pusch.**

Für die Unterstützung der Kooperation, der Ausstellungspräsentation in Berlin und für die Förderung der Begleitpublikation danken wir besonders dem Hauptstadtkulturfonds wie auch dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und dem Verein der Freunde und Förderer des Literaturhauses Berlin.



04) Der Feuerwehrball. Film (73 Min., DVD), engl. Untertitel.

Donnerstag, 02. Oktober 2014, 20.00 Uhr, Großer Saal

Zur Ausstellung Bohumil Hrabal

Nouvelle Vague, Free Cinema, Cinema Novo, Neuer Deutscher Film - auch junge Filmemacher aus der ČSSR traten ab 1963 bis zur neuerlichen Besetzung ihres Landes 1968 mit einer Neuen Welle [Nova vlna] unübersehbar und höchst erfolgreich in Erscheinung. Bemerkenswert war dabei, daß die tschechischen Regisseure zahlreiche Texte Hrabals für ihre Verfilmungen auswählten: Der Episodenfilm »Perlchen auf dem Grund« gilt als ihr Manifest.

Doch auch einige andere Produktionen aus der Neuen Welle sind nun im Ausstellungsprogramm zu sehen: Miloš Forman filmte den »Feuerwehrball« mit Laien, mit den Freiwilligen der Feuerwehr von Vrchlabí [Hohenelbe], denen er Szenen vorspielte, sie aber ihre eigenen Worte finden ließ. Im Mittelpunkt steht eine Tombola, deren Preise nach und nach abhanden kommen ... Von den Stalinisten 1967 »für alle Zeit« verboten, wurde der Film ein Jahr später unter Dubček zugelassen, um schließlich für 20 Jahre wieder aus dem Verleih zu verschwinden.

Eintritt: 5,- / 3,- €



Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

05) Vernichtungskrieg in Polen 1939

28.08.- 23.11.2014

Am Pariser Platz, Unter den Linden 80

2014 jährt sich der Beginn des Zweiten Weltkriegs zum 75. Mal. In vielen europäischen Ländern dient dieser Jahrestag als Anlass, auf den 1. September 1939 und den Zweiten Weltkrieg zurückzublicken.

Auch in Deutschland wird an zentraler Stelle an dieses wichtige Datum europäischer Geschichte erinnert. Die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum organisiert eine Freiluftausstellung am Pariser Platz, die die Vorgeschichte und die Auswirkungen des Kriegsbeginns zum Gegenstand hat. Dabei wird gezeigt, dass das »Dritte Reich« seit dem Tag der Machtübernahme Hitlers konsequent und zielgerichtet einen Krieg vorbereitete, durch den nicht nur neuer »Lebensraum« erobert werden sollte, sondern der von Beginn an als ein rassistisch motivierter Vernichtungskrieg geplant war.

Programm:

Begrüßung: Andrzej Szyuka, Gesandter der Botschaft der Republik Polen in Berlin

Grußwort: Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors und Vorsitzender der Ständigen Konferenz (2014)

Einleitung: Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Kontakt: [staendigekonferenz\(at\)orte-der-erinnerung.de](mailto:staendigekonferenz(at)orte-der-erinnerung.de), 030 254509-24

Eine Veranstaltung der [Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum](#).



**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

01) a) Hinweise auf Sendungen im Fernsehen

Donnerstag, 18. September 2014

15.00 - 16.00 WDR Planet Wissen
Über Vorbilder, Freiheit und Fehlbarkeit:
Margot Käßmann
*Ihr Rücktritt 2010 hätte das Ende ihrer steilen
Karriere sein können. Doch Margot Käßmann kehrte
als Lutherbotschafter zurück. Sie wirbt für den
großen Reformator und sagt doch: "Er ist kein Mann
ohne Makel"*

Freitag, 19. September 2014

14.15 - 15.00 RBB Planet Wissen
Lebensborn - Kinder für Hitler

21.00 - 21.45 HR Verrückt nach Meer. D 13
In den Katakomben von Odessa

Sonnabend, 20. September 2014

19.00 - 19.45 BR natur exklusiv
Naturdoko, D 08
Europas wilder Osten - Der Nationalpark Lagodechi
in Georgien

Sonntag, 21. September 2014

17.00 - 18.00 tv History Terra X
Die Bernsteinstraßen: Die dunkle Karawane (2/2)

23.05 - 0.00 MDR Wenn niemand mehr liest - Bibliothekarinnen in
Georgien. Doku D 14

Montag, 22. September 2014

15.00 - 16.00 WDR Planet Wissen
Kriminalfall "Rattenfänger" - Was in Hameln wirklich
geschah. D 14
*Bis heute weiß niemand, was hinter diesem
Mysterium des Mittelalters steckt. Heimatforscher
Gernot Hüsam und Museumsdirektor Stefan
Daberkow haben sich auf eine Spurensuche
Begeben*



Seite 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 657 vom 18.09.2014

22.00 - 22.30 BR

Faszination Wissen. D 14
Bier - das unbekannte Wesen.
Bier ist mit rund 2.000 Inhaltsstoffen das komplexeste Getränk der Welt. Forscher der TU München analysieren es genauer.

Dienstag, 23. September 2014

15.15 - 16.00 NDR

Sommer in Sibirien. Doku. D 12
Wo Deutsche, Russen und Kasachen leben

15.15 - 16.00 RBB

Reisewege D 07
Georgien

Mittwoch, 24. September 2014

15.15 - 16.00 RBB

Puszta. Doku. Ö 03
Im Schatten der Wanderdünen

Donnerstag, 25. September 2014

14.15 - 14.45 SWR

Eisenbahn-Romantik
Dampfwolken über Osteuropa

15.15 - 16.00 NDR

Die letzten Bergbauern der Karpaten

16.20 - 17.05 ARTE

Kroatiens wilde Flusslandschaften. D 14

20.15 - 21.00 Phoenix

Damals in Ostpreußen
Bollwerk in Ostpreußen

21.00 - 21.45 Phoenix

Damals in Ostpreußen
Heimat und Verlust

1.05 - 2.35 ARTE

Absturz über Gibraltar (Zamach na Gibraltarze)
Kriegsdrama, PL 09
Krzysztof Pieczyński
Tragischer Unfall oder politisches Attentat? Gibraltar, 4. Juli 1943, 23.07 Uhr: Genau 16 Sekunden nach dem Start stürzt die Liberator AL 523 ins Meer. An Bord: General Wladyslaw Sikorski, der Oberbefehlshaber und Premierminister Polens im Exil. In der Folge werden Spekulationen über einen Mordanschlag laut. Spuren weisen sowohl auf ein polnisches als auch sowjetisches, britisches oder britisch-sowjetisches Komplott hin.

Freitag, 26. September 2014

14.15 - 15.00 NDR

Bilderbuch Deutschland. Reisereportage. D 01.

Görlitz

20.15 - 21.00 HR

Paradiese - Urlaub in europäischen Naturparks. D 14.
Im schwedischen Småland im Nationalpark Store Mosse finden Naturfreunde u.a. den Sonnentau.



0.45 - 1.30	Phoenix	Damals in Ostpreußen Bollwerk im Osten
1.30 - 2.15		Damals in Ostpreußen Heimat und Verlust
7.15 - 8.00		Damals in Ostpreußen Bollwerk im Osten
8.00 - 8.45		Damals in Ostpreußen Heimat und Verlust
18.30 - 19.15		Damals in Ostpreußen Bollwerk im Osten
19.15 - 20.00		Damals in Ostpreußen Heimat und Verlust

Sonnabend, 27. September 2014

19.00 - 19.45 BR natur exklusiv. Doku. D 12.
Europas wilder Osten: Der Naturpark Slitere in Lettland

14.15 - 15.00	Phoenix	Ostpreußens Norden Von Königsberg bis zur Memel
15.00 - 15.45		Ostpreußens Norden Von Tilsit nach Trakehnen
15.45 - 16.30		Eine Reise durchs Memelland Litauens Süden
16.30 - 17.15		Das Land der Ordensritter - durch das Ermland und Masuren

Sonntag, 28. September 2014

23.05. 0.05 MDR Chruschtschows Reise in die USA. Doku. F 13

16.50 - 17.35 ARTE Metropolis. D 14
Bratislava [Pressburg]

8.15 - 9.00	Phoenix	Ostpreußens Norden Von Königsberg bis zur Memel
9.00 - 9.45		Ostpreußens Norden Von Tilsit nach Trakehnen
9.45 - 10.30		Eine Reise durchs Memelland Litauens Süden
10.30 - 11.15		Das Land der Ordensritter - durch das Ermland und Masuren

Montag, 29. September 2014

14.15 - 15.15 RBB Planet Wissen
Letzte Hoffnung Prager Botschaft

15.00 - 16.00 WDR Planet Wissen. D 14
Mein Großvater, der KZ-Kommandant.
Bei Andrea Griebmann spricht Jennifer Teege
über ihren Großvater Amon Göth



Seite 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 657 vom 18.09.2014

Dienstag, 30. September 2014

- 14.15 - 15.15 RBB Planet Wissen. D 14
Kriminalfall "Rattenfänger"
- 20.15 - 21.45 ARTE Zug in die Freiheit. D 14
Am Abend des 30. September 1989 fuhren die
ersten Züge von Prag aus in die BRD
- die Deutsche Einheit war eingeleitet
- 21.55 - 23.25 ARTE Die Schuld der Anderen: Das Erbe der Stasi.
Dokumentarfilm, D 14
- 23.15 - 0.50 RBB Der Prozess von Budapest. Doku-Film, D/UNG 13
- 23.50 - 0.20 3SAT 37° Ein Engel aus Polen. D 14
Wenn alte Menschen Hilfe brauchen

Mittwoch, 1. Oktober 2014

- 14.15 - 15.00 RBB Planet Wissen. D 14
Mein Großvater, der KZ-Kommandant.
Bei Andrea Griebmann spricht Jennifer Teege
über ihren Großvater Amon Göth

Donnerstag, 2. Oktober 2014

- 11.20 - 12.05 ARTE Kroatiens wilde Flusslandschaften. D 14
- 14.15 - 15.00 NDR Bilderbuch Deutschland. Doku, D 04
Lebuser Land
- 20.15-21.45 Phoenix Die Deutsche Hanse (1 + 2). D 11
Eine heimliche Supermacht.
*Die zweiteilige Doku handelt von einem
mittelalterlichen Wirtschaftsimperium, das
Europa prägte und in der europäischen
Geschichte einzigartig ist*
- 20.15 - 21.00 NDR mareTV. D 14
Am Golf von Triest - Italien mit k.u.k.-Charme.
*In den Kaffeehäusern in Triest wird doppelt so
viel Espresso getrunken wie im Rest Italiens.
Triest wurde mit Kaffeeumschlag groß, war der
Seehafen der k.u.k.-Monarchie*
- 21.00 - 21.45 NDR mareTV. D 13
Istrien - das grüne Tor zur Adria.
*Istrien, die grüne Halbinsel, wird von der Adria
umspült. Marinko Vladić aus Vrbnik lässt seinen
Sekt im Meer fermentieren*



Freitag, 3. Oktober 2014

18.30 - 20.00 DAS ERSTE

Zug in die Freiheit. D 14

Am Abend des 30. September 1989 fuhren die ersten Züge von Prag aus in die BRD
- die Deutsche Einheit war eingeleitet

16.00 - 17.30 ARTE

Zug in die Freiheit. D 14

Am Abend des 30. September 1989 fuhren die ersten Züge von Prag aus in die BRD
- die Deutsche Einheit war eingeleitet

17.00 - 18.00 Phoenix

Vor Ort

Festakt zum Tag der Deutschen Einheit

18.30 - 20.00 Phoenix

Die Deutsche Hanse (1 + 2). D 11

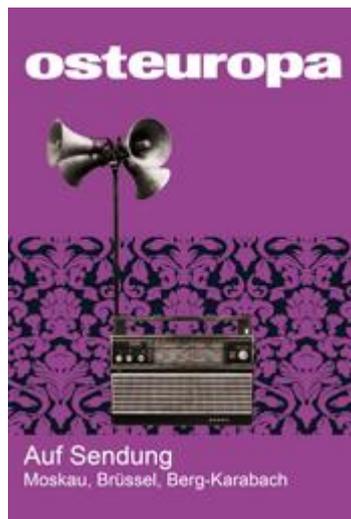
Eine heimliche Supermacht.

Die zweiteilige Doku handelt von einem mittelalterlichen Wirtschaftsimperium, das Europa prägte und in der europäischen Geschichte einzigartig ist



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt



01) Auf Sendung. Moskau, Brüssel, Berg-Karabach

Osteuropa,
Preis: 10,00 €

7/2014.

160

S.

02) Helga Hirsch: Schweres Gepäck. Flucht und Vertreibung als Lebensthema. Mit einem Vorwort von Olga Tokarczuk

260 Seiten mit 7 s/w-Abbildungen, Softcover, ISBN: 978-3-89684-042-4, Preis: 14,00 € (D)

Edition Körper-Stiftung, Kehr wieder 12, 20457 Hamburg,

Telefon 0049 (0)40 / 80 81 92 – 0, Fax 0049 (0)40 / 80 81 92 - 300

E-Mail info@koerber-stiftung.de, Internet www.koerber-stiftung.de

Flucht und Vertreibung hinterlassen Spuren. Fast 60 Jahre nach Kriegsende suchen Kinder von Vertriebenen nach Antworten: Wer bin ich? Woher komme ich? Welche Erfahrungen der Eltern und Großeltern haben meine Familiengeschichte geprägt?

Helga Hirsch begleitet Menschen der zweiten Generation von Vertriebenen auf der Suche nach ihren biografischen Wurzeln und den Belastungen durch Heimatverlust. Sie hört zu und fragt nach. Ihre sensiblen Beobachtungen webt sie zu eindringlichen biografischen Texten. Damit ergänzt sie eine politisch kontrovers geführte Debatte



über Flucht, Umsiedlung und Vertreibung, über Opfer und Täter um die konkreten Erfahrungen derjenigen, die diese Zeit als Kinder erlebten. Die gesellschaftliche Anerkennung auch dieser Schicksale, so die These der Autorin, schafft eine Basis, das Zusammenleben in Europa zu verbessern.

Ergänzend zu den sieben literarisch verfassten Lebensläufen, die beispielhaft für unterschiedliche Aspekte von Vertriebenenenschicksalen stehen, analysiert Helga Hirsch in ihrem Begleittext die Erfolge, aber auch Misserfolge der Integration. Sie beschreibt den Wandel der kollektiven Erinnerung seit Kriegsende in Ost und West und spürt den mentalen Spätfolgen in der zweiten Generation der Vertriebenen nach.

Helga Hirsch ist promovierte Politologin und arbeitet seit 1985 als freie Journalistin, unter anderem für den Westdeutschen Rundfunk und die Frankfurter Allgemeine Zeitung. 1988 bis 1995 war sie Korrespondentin der Wochenzeitung DIE ZEIT in Warschau. Lebensgeschichten von Menschen, die zwischen Kulturen, Systemen und Nationalitäten stehen, gilt ihr besonderes Interesse.

Wien, am 11. September 2014

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

03) Harald Gröller, Harald Heppner (Hg.): Die Pariser Vororte-Verträge im Spiegel der Öffentlichkeit.

Reihe: Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland, Band 7
2013, broschiert, 192 Seiten, ISBN: 978-3-643-50471-5, Preis: €19.90 (versandkostenfrei in D + Ö)

LIT-Verlag, Fresnostr. 2, 48159 Münster, Tel. 0049 (0) 251 62032-22, Fax: 0049 (0) 251 922 60 99, vertrieb@lit-verlag.de www.lit-verlag.de

Die Namen jener Pariser Vororte, in denen die Verträge unterzeichnet wurden, die den Ersten Weltkrieg formal beendeten, gehören zum Inventar sowohl übernationaler wie auch nationaler Erinnerungen. Dadurch waren und sind sie auch in der jeweiligen vergangenen und gegenwärtigen Öffentlichkeit bzw. im öffentlichen Raum präsent; allerdings in unterschiedlicher Intensität und Emotionalität. Auch hinsichtlich des jeweils vorherrschenden Verständnisses der historischen Verantwortung sind Unterschiede bemerkbar. In diesem Band widmen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus sechs verschiedenen Ländern der Erörterung einzelner Aspekte dieser Thematik.



Das Friedensdiktat von St. Germain war der Beginn der Tragödie der sudetendeutschen Volksgruppe!

Harald D. Gröller ist als freier Wissenschaftler in Wien tätig.

Harald Heppner ist außerordentlicher Professor für Südosteuropäische Geschichte an der Universität Graz.

Wien, am 8. September 2014

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundesspressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

04) Vladimir Votýpka: Böhmischer Adel. Familiengeschichten.

Übersetzt von Walter Reichel, 2. Auflage 2008, 383 S., zahlr. s/w-Abb., gebunden,

Preis: € 24,90, ISBN 978-3-205-77592-8

Firma Böhlau Verlag GmbH & Co.KG, Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien

Tel.: (0043) 01 330 24 27, Fax: (0043) 01 330 24 32

E-Mail: info@boehlau-verlag.com

Über Adelsfamilien herrschen in der Öffentlichkeit vielfach verzerrte, widersprüchliche und unvollständige Ansichten. Sie sind von nostalgischer Sicht verklärt oder glorifiziert. Die Frage aber, wie es etwa dem böhmischen Adel nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie erging, wurde selten gestellt.

Lobkowicz – Mensdorff-Pouilly – Borek-Dohalsky – Schwarzenberg – Kinsky – Schlik – Sternberg – Czernin – Strachwitz – von Bubna und Lititz – Wratislaw – Hruby und Gelenj – klingende Namen großer böhmischer Adelsgeschlechter, deren Schicksale während der politischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts vielfach unbekannt geblieben sind. Der Publizist und Fotograf Vladimír Votýpka hatte noch in kommunistischer Zeit im Rahmen einer Recherche über denkmalgeschützte Objekte in Böhmen und Mähren die Möglichkeit, hinter die Kulissen der herrlichsten Schlosseinrichtungen zu blicken, wohin ansonsten nur ganz wenige Besucher gelangen. Was er entdeckte waren zahlreiche Kunstgegenstände, historische Möbel und ganze Bibliotheken, die jahrhundertlang sorgfältig gepflegt worden waren, sich nun aber in chaotischem Zustand befanden. Er begann die Geschichte der ehemaligen Bewohner, der adeligen Familien, aufzuschreiben. Es gelang ihm dabei, wichtige Vertreter des böhmischen Adels ausfindig zu machen und die politisch und persönlich so stark bewegten Jahre gemeinsam mit ihnen zu rekonstruieren.



Vladimir Votýpka, geb. 1932; arbeitet als Journalist für diverse Zeitschriften. 1995 erschien sein erstes Buch über den böhmischen Adel, das nun in Übersetzung vorliegt. Fünf Jahre später folgte die Fortsetzung „Rückkehr des böhmischen Adels“ und nach weiteren fünf Jahren der Schlußteil des Triptychons „Paradoxe des böhmischen Adels“.

Wien, am 10. September 2014

***Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich***

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

05) 60 Jahre VLÖ: Gedenkschrift des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ)

"Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) wurde eine eigene Gedenkschrift publiziert, die im Rahmen des 14. VLÖ-Volksgruppensymposiums und unserer Festveranstaltung im Parlament präsentiert wurde", so VLÖ-Bundvorsitzender Dipl.-Ing. Rudolf Reimann und VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller.

"Auf knapp 85 Seiten wird dabei auf die Geschichte des VLÖ und der Heimatvertriebenen in Österreich eingegangen, darüber hinaus werden die einzelnen Volksgruppen kapitelweise - entsprechend illustriert - dargestellt. Ebenfalls wird die Situation der heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa beleuchtet", ergänzen Reimann und Kapeller.

Aufgrund der großen Nachfrage stellt der VLÖ diese Gedenkschrift sehr gerne auch weiterhin - kostenlos - zur Verfügung und versendet diese zu fixen Portokosten im In- und Ausland mit einem optionalen Spendenbeitrag. Ein entsprechender Erlagschein liegt der Broschüre bei.

Wien, am 18. September 2014

Anmerkung:

Die Versandkosten für ein Exemplar der Gedenkschrift betragen im Inland € 3,-, für das europäische Ausland € 5,-. Sollten Sie mehrere Exemplare benötigen, oder auch einen Übersee-Versand wünschen, so setzen Sie sich bitte mit dem VLÖ anhand der untenstehenden Daten in Verbindung.

Bestellmöglichkeiten:



Telefonisch: 01/7185905 (Fr. Schlögl)

Per E-Mail: sekretariat@vloe.at

Per Fax: 0043 (0) 1/7185905-20

Postalisch: VLÖ-Haus der Heimat, Steingasse 25,1030 Wien, www.vloe.at

***Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Österreich***

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at



Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.

Freiherr vom Stein

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. H a n k e, Ruf: 030-215 54 53).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung der Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077.

Ab 20. Januar 2014 Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen e.V. in:

Brandenburgischen Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz:
Büro (Kernzeit und nach Vereinbarung) Mo 10-12 Uhr,
Ruf: 030-257 97 533 (Büro).

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie an:
<westpreussenberlin@gmail.com>